



Abend =

Zeitung.

14.

Freitag, am 16. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

Die Amazone von Miremont.

(Fortsetzung.)

12.

Zwei und zwanzig Geschütze donnerten auf die Stadt, und als ob der Himmel der menschlichen Kraft spotten wolle, zog sich ein furchtbares Gewitter über Isoire; Hagel und Regen schoss in Strömen herab, Blitze durchzuckten die schwarzen Wolken und der Donner, im tausendfachen Echo der Berge wiederhallend, hieß bald das Geschütz verstummen. Wild rauschten von allen Seiten die Bergströme und wälzten sich schäumend über Klippen auf das Lager der Feinde herab, die aus ihren Laufgräben vor dem Unwetter flüchteten und das Geschütz verließen. Auch die Belagerten eilten vom Walle nach Hause, Hab' und Gut und die Ihrigen zu retten, denn es schien, der letzte Tag der Welt sey angebrochen. Magdalene und La-grange blieben allein zurück. Den Blick zum Himmel gehoben standen sie, hoffend, einer der leuchtenden Blitze werde sie treffen, aber sie zuckten neben ihnen nieder, zerschmetterten das Kreuz der Kathedrale, trafen die friedliche Wohnung des Bürgers, daß die zerstörende Flamme emporloderte, sie blieben unverfehrt. —

Erst als das Wetter vorübergezogen war, sammelten sich Bürger und Krieger wieder auf dem Walle. Der Tod will sein Opfer noch nicht, — sagte Magdalene — laß uns versuchen, ob wir ihn auf andere

Weise finden. — Sie sammelte ihre Ritter um sich, Kriegsvolk, auch Bürger folgten ihr, und so stürmten sie hinaus durch das kleine Ausfallspfortchen, den Geschützen zu. Sie überraschten die noch faumselig auf ihren Posten zurückgekehrten Feinde; schon waren zwei Geschütze vernagelt, schon ein Theil der Battereien zerstört, als der Herzog von Guise zur Hilfe herbeieilte. Es entstand ein mörderisches Gefecht. Chavagnac schickte neue Völker der Amazone zur Hilfe, während um den Herzog von Guise sich immer mehr und mehr seiner Edelleute und seiner Krieger sammelten. Der durch den Regen aufgeweichte, glitschrige Boden war für die angreifenden Königlichen ein bedeutendes Hinderniß, so daß die Hugonotten, trotz der Ueberlegenheit der Feinde, den Kampf um das Geschütz noch eine Weile fortsetzen konnten, ehe sie zum Rückzuge gezwungen wurden. Das Geschütz vom Walle und die Hakenschußen, die Chavagnac aus Vorsorge auf den Bastionen aufgestellt hatte, deckten ihren Rückzug.

Der Herzog von Guise, aufgebracht, daß ihm zwei Geschütze vernagelt worden waren, begann am andern Morgen das Feuer mit verdoppelter Stärke; die anderen Anführer folgten seinem Beispiele, so daß nach zehn Tagen zwei Thürme niedersanken und an drei verschiedenen Orten Bresche geschossen war. Aber dadurch ward die Besatzung nicht entmuthigt, nur murrten hier und da die Bürger, unter denen sich noch viel Katholiken befanden, und meinten, man müsse es nicht auf's Aeußerste ankommen lassen. Sie arbeit-

ten aber dennoch, trotz des steten Feuers der Belagerer, thätig an den Abschnitten hinter der Bresche; die Weiber, durch das Beispiel der Amazone begeistert, halfen treulich bei diesen Arbeiten und riefen, um nicht in die Hände der zügellosen Soldaten des Herzogs von Alençon zu fallen, die Männer zu standhafter Vertheidigung auf.

Aber auch im feindlichen Lager ward Alles zum Untergange der Stadt vorbereitet. Das Feuer wurde unaufhaltsam fortgesetzt, Faszinen und Leitern in Menge zum Sturme bereit gehalten, und da Alles im Stande war, versammelten sich die Heerführer bei dem Herzoge von Alençon zum Kriegsrath, und hier wurde einmüthig beschlossen, die Stadt zwar noch einmal zur Uebergabe aufzufordern, wenn man aber die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen verweigerte, sie am folgenden Tage zu stürmen.

Chavagnac übergab die Stadt nicht, da er immer noch Hilfe aus den Cevennen erwartete, und so beschloß der Herzog, am andern Tage an drei Orten zugleich die Stadt zu stürmen. Jede der drei Heeresabtheilungen sollte die von ihr gemachte Bresche stürmen.

Um acht Uhr des Morgens sollte das Signal zum Sturme gegeben werden, aber der Herzog von Guise, von seinem Eifer, wohl mehr noch von seiner Ehrsucht getrieben, allein den Ruhm des Sieges davon zu tragen, gab schon mit dem Anbruche des Tages seinen Soldaten den Befehl zum Sturme und, war es Uebermuth oder Tollkühnheit, setzte sich unbewaffnet, nur eine eiserne Haube auf dem Kopfe und von dem Adel des Heeres umringt, der gleich ihm unbewaffnet war, an die Spitze der Stürmenden.

Ihm gegenüber vertheidigte die Amazone mit ihren Rittern die Bresche. Sie hatte den Angriff vorausgesehen und stand zum Empfange bereit. Aber trotz der muthigen Gegenwehr gelang es ihr zwar, mit ihren Rittern die Bresche zu vertheidigen, aber sie konnte es nicht verhindern, daß die Königlichen während dem den noch nicht hinlänglich besetzten Wall erstiegen. Da auch die freiwilligen Edelleute der anderen Abtheilungen herbeiströmten, Theil an dem Siege zu nehmen, so gingen noch zwei Thürme verloren, in denen die Katholischen sich festsetzten.

Chavagnac eilte jedoch mit frischer Mannschaft herbei, und ein mörderisches Gefecht, Mann gegen Mann, begann jetzt auf der Bresche, so daß Dolch und Schwert zugleich gebraucht wurden. Da der Herzog von Alençon den Adel seines Heeres in diesen

blutigen Streit verwickelt sah, ließ er seine Gensd'armen abrufen und zur Unterstützung des Herzogs anrücken, dem der Herzog von Mercœur gleichfalls Unterstützung zuführte. Die Katholischen waren hierdurch den Hugenotten an Zahl weit überlegen, jedoch hatten diese den Vortheil besserer Bewaffnung, denn im königlichen Heere hätte man es für Feigheit gehalten, nicht dem Beispiele Guise's zu folgen und wie zum Tanz zum Sturme anzurücken. Manch braver Krieger fand hier seinen Tod, denn dem tollern Muth der Königlichen setzten die vom Kopfe bis zum Fuße gewappneten Ritter der Amazone das Panner des Glaubens und der Liebe entgegen.

Die Hugenotten hätten jedoch endlich der Uebermacht weichen müssen, wenn nicht der strenge Ernst, wohl auch die Eifersucht des Herzogs von Nevers den Theil des Heeres, den er befehligte, in Unthätigkeit gehalten hätte. Er stellte zwar seine Fahnen in Schlachtordnung, befahl aber bei Todesstrafe, ohne seinen Befehl nicht einen Schritt vorwärts zu gehen, und diesen Befehl glaubte er so lange verschieben zu müssen, bis das verabredete Zeichen gegeben würde. Seine Unthätigkeit entging Chavagnac nicht, er entblößte diesen Theil des Walles und konnte so die Vertheidiger der Bresche hinreichend verstärken.

Dort folgte ein Angriff dem andern. Die schwarze Fahne in der Hand, stand Lagrange unerschütterlich, neben ihm die Dame von Miremont, mit starkem, kräftigen Arm jeden Angriff zurückweisend. Chavagnac war es gelungen, die auf den Wall Gedrungenen zurückzuwerfen, so daß nur noch die beiden Thürme von den Feinden besetzt waren und das Gefecht sich nur noch auf Erstürmung der Bresche beschränkte. Mehrere Mal drangen die Freiwilligen des katholischen Adels und die Gensd'armen in die Reihen der Hugenotten ein, einmal schon kamen sie bis zu der aufgezogenen Fahne, doch die Ritter brachen sich Bahn nach ihrer Driflamme, warfen Alles vor sich nieder und retteten sie. Selbst die Amazone sank, von dem Schlage einer Hellebarde auf den Helm getroffen, doch schnell erhob sie sich wieder und ihre Betäubung währte nur Augenblicke.

Durch den tapfern Widerstand ermüdet, durch den Fall so vieler unbewaffneter Edlen erschreckt, kühlte sich der Uebermuth der Stürmenden; sie flohen, als ein Haufen Hugenotten sie in geschlossenen Reihen angriff, in Unordnung nach ihrem Lager zurück, und wäre nicht in diesem Augenblicke das Regiment der Picardie, diese alte, furchtbare Schar der Guisen, zu

ihrer Unterstützung angerückt und hätte sie aufgenommen, die Hugenotten würden die Fliehenden bis in ihr Lager verfolgt haben, so aber konnten sie nicht dem Walde von Lanzen widerstehen, den ihnen dieses Kriegerfährene Regiment entgegenstreckte; sie mußten sich bis auf die Bresche zurückziehen, wo ein geregeltes Feuer der Hakenshügen und das Feuer aus zwei herbeigeschafften Feldschlangen die Feinde empfing und ihre Glieder trennte.

Während die Picarden, immer noch kämpfend, eine Menge der Ihrigen auf dem Platze ließen, hatte Chavagnac die beiden Thürme angreifen lassen. Den einen erstiegen die Hugenotten bald, der andere aber, in welchen der Tumult des Gefechtes den Herzog von Guise selbst geführt hatte, wehrte sich tapfer. Doch als der Herzog sah, daß der Kampf zum Nachtheil der Katholischen sich entscheide, faßte er den Entschluß, um nicht in die Hände der Hugenotten zu fallen, mit den fünfzig Mann, die noch um ihn waren, sich durchzuschlagen, und beschloß, mit Bussy d'Amboise und Montmorin, zwei tapferen Edelleuten seines Gefolges, den Rückzug zu decken.

Raum brachen die Katholischen aus dem Thurme hervor, als die Hugenotten, von Rache entflammt, von allen Seiten mit wildem Geschrei: Guise, Guise! Rache für die Saint Barthelemy! über sie herfielen. Von diesem Geschrei außer Fassung gebracht, von dem wüthenden Angriffe entmuthigt, warfen sie die Waffen weg und baten um Gnade. Keine Gnade für die Mörder! rief es von allen Seiten, und sie wurden ohne Schonung niedergemetzelt. Auch die Begleiter des Herzogs, Bussy d'Amboise und Montmorin, sanken, von Kugeln getroffen, und Guise konnte nur mit Mühe den Thurm wieder erreichen, in den er sich warf, schnell den starken Riegel hinter sich zuschob und die eiserne Pforte, so gut es in der Eile ging, verrammelte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenprofile.

Die Freude suchte einen Wohnplatz. Mit lächelnder Miene slog sie zu den stolzen Stoikern, aber sie ward beinahe erdrückt von den eisernen Fäusten. — Sie wandte sich zu Epikur's Jungen, doch diese glaubten, mit ihr buhlen zu können. — Die Skeptiker fragten: Bist Du die Freude, oder bist Du's nicht? —

Die Eyniker wollten sie gar mit Noth — bemalen. Die Sophisten wünschten statt ihres Lächelns ein feines Grinsen. — Endlich wandte sie sich zu den frommen Christen, allein diese kleideten sie in ein Nonnengewand. — Da wich sie hinweg von all' diesen Weisheitleuten und schlüpfte als leichter Sylphe in die Brust unschuldiger Kinder, reiner Mädchen und Jünglinge und glücklicher Väter und Mütter.

Vollfreiheit ist eine Sphynx, die den Völkern Räthsel aufgibt. Wer sie nicht zu lösen versteht, wird von ihr zerrissen.

Kaninchen muß man bei den Ohren, Hühner bei den Füßen, Menschen bei ihrer Eigenliebe fassen, um sie bequem tragen zu können.

Ein schwächender Mann verursacht dieselbe Wirkung auf's Ohr wie ein Mühlrad; man wird beinahe taub. — Das Schwachen des Greises gleicht dem Murmeln einer Quelle; man kann herrlich dabei einschlafen; aber das Plappermündchen eines hübschen Mädchens vertritt die Stelle einer Geige, die eine Galoppade aufspielt.

Stelle man einen Narren in ein Spiegelgemach, er wird zugeben, daß die hundert Spiegelgestalten um ihn Narren sind, aber gewiß nicht bedenken, daß es Abdrücke von ihm sind.

Das Reisblei in den Bleistiften ist der menschlichen Seele, das umschließende Holz dem Körper zu vergleichen. Beide Theile müssen zugleich geschnitten werden, wenn man schreiben will; wie Viele vergessen aber das Spizen des Reisbleies und glauben, mit dem Holze schreiben zu können.

Fürsten und Große kleiden ihr Aeußeres häufig um, ihr Inneres fast nie. Eitelkeit zieht täglich andere Kleider an, behält aber immer dasselbe Hemd am Körper. —

Bei dem Tode fast aller berühmten Dichter findet sich ein Nachlaß, aber meistens finden die guten Erben darin nur die Münze, welche die Verfasser bei ihren Lebzeiten nicht ausgeben konnten.

Verstand ohne Gefühl gleicht einer Blume ohne Duft.
Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Herr Professor Eckenstein hat Vorlesungen über die Erziehung und höchst mögliche Ausbildung des Menschen in körperlicher und geistiger Hinsicht angekündigt. Es ist zu wünschen, daß viele Mütter diese Vorlesungen besuchen mögen; es werden dann vielleicht weniger schöne Jungfrauen unvermählt dahinwelken und in reiferen Jahren höchstens nur noch als *Tanzklepper* *) in der Gesellschaft glänzen.

Dem. Beckar, eine sehr junge, sehr schöne, recht brave Sängerin des königl. Theaters, wurde in ihren Debuts mit Beifall aufgenommen; sie macht sich täglich beliebter und gehört zu den glänzenden Acquisitionen dieser Bühne. Auch die junge und glücklich gebildete Dem. Burghardt macht der Wahl und dem Geschmacke des Herrn Cers Ehre; er sucht allen Wünschen zu entsprechen, denn er weiß, daß man im Theater nicht nur hören, sondern auch ein bißchen sehen will. —

Der Geburtstag Sr. K. H. des Kronprinzen wurde mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen. Im königl. Theater ward die Oper: „Drakane, die Schlangenkönigin“, Zauberoper in 3 Akten, von Meynert, Musik von Wolfram, gegeben.

Die königstädtische Bühne gab an diesem Tage ein altes, für die Bühne neu eingerichtetes, historisch-vaterländisches Schauspiel: „Der große Churfürst von Rathenau“, von Kambach, welches keinesweges zu den klassischen Werken gezählt werden kann, aber doch der Feier des Tages entsprach.

Mad. Louise Finkle, geb. Dietrich, sang an der königl. Bühne die Partie der Iphigenia in Gluck's Meisterwerke. Das Publikum zeigte Rücksicht und Nachsicht.

Heute hat Sr. Majestät der Kaiser von Rußland in preussischer Obersten-Uniform das allerhöchstdesselben Namen führende Kürassier-Regiment selbst exercirt und eine vollkommene Kenntniß des preussischen Commandos und der preussischen Manoeuvres gezeigt. Das Regiment ist eben so schön als trefflich geübt; der Kaiser bezeugte seine volle Zufriedenheit und beschenkte das Regiment wahrhaft kaiserlich. **) Auch den anderen Kavalerie-Regimentern der k. Garde wurde die Ehre zu Theil, vor dem Kaiser zu manoeuvriren. Das von dem Herrn Obersten von Barner commandirte Garde-Dragoner-Regiment soll sich Sr. Majestät durch die Leichtigkeit, Schnelligkeit und Präcision seiner Bewegungen besonders empfohlen haben.

*) Mit diesem Titel beehrt man schöne Damen, welche unvermählt nicht mehr in der Blüthe der Jahre stehen und auch, Dank sey es der mütterlichen Erziehung und der Affenliebe eines Pappas, der Hoffnung, die schöne Bestimmung ihres Geschlechts zu erfüllen, entsagt haben. Man bittet dergleichen Damen, da sie gewöhnlich unermüdliche Tänzerinnen sind, zu allen Bällen und Thés dansants, und die junge Männerwelt beehrt sie mit dem angeführten Titel.

**) Jeder Kürassier erhielt drei Thaler, die Unterofficiere acht bis zehn Thaler; das ganze Regiment neue Helme und Schabracken.

(Ganz unverständlich.) Wenn ein viel-schreib. dttsch. Dicht. sein Stück fortwäh auf dm Aptr-erhalt will, so muß er a. d. Tze wo ds Aptr entwrf wrd in das Thburu geh, dn Entwrf besch und wann daßlb nich 5—6 sein Stk enthlt, ein Pris nehm und ungfhr sprech „ih sh, man bruchh mch nicht mhr, so bruchh uch nicht mhr; schrib.“ Est mod in rebs snt cert denig fines — nach ein wörtlich Uebersetz „Es gibt gewisse Finessen“.

Dem. Stephan, die Pflgetochter des Herrn G. M. D. Spontini, ist nach langer Kränklichkeit in zwei Spontini'schen Opern: Julia in „die Vestalin“, und Ramuna in „Nurmahal“, wieder aufgetreten und ist von dem Publikum mit ausgezeichnetem Wohlwollen empfangen worden. Die von übelwollenden Menschen verbreiteten Gerüchte, daß Dem. Stephan ihre Stimme ganz verloren habe und noch mit anderen, einer Sängerin nicht convenirenden Gebrechen behaftet sey, sind somit glänzend widerlegt und die übelwollenden Menschen beschämt. Sie sang noch die Gräfin in „die Hochzeit des Figaro“ mit allgemeinem Beifalle. Uebrigens wird diese lebenswürdige und talentvolle Dame sich von der Bühne zurückziehen, um süßere Pflichten zu erfüllen. Ihr letztes Erscheinen ist bereits angekündigt.

Die Gesellschaft des Hrn. Directors Cers hat auf dem Schloß-Theater zu Charlottenburg eine Vorstellung zum Besten des Waisenhauses dieser Stadt gegeben, welche sehr reichlich ausfiel. Herr Cers versteht die Kunst, sich immer in gutem Andenken zu erhalten.

Das neue Jahr soll wieder eine Menge neuer Journale bringen; wer sie nur auch alle lesen könnte. H. Kellstab hat eine Zeitschrift unter dem Titel: „Berlin“, angekündigt, und es ist zu hoffen, daß sie nicht zu den geheimen Blättern rangirt werden wird.

Viele der geheimen Tagblätter, welche den Herren Conditoren gratis zugesandt und von denselben ungesäumt zur Versendung eines Baumkuchens verwandt werden — ein dergleichen liegt vor mir — dürften wohl den ersten Tag des Kometen-Jahres nicht erleben.

Der von Hrn. Alex. Cosmar redigirte „Berliner Modenspiegel“ gibt von Neujahr an ein Beiblatt in französischer Sprache, was diesem mit Recht beliebten Journale einen noch größern Kreis von Theilnehmern erwerben wird.

Unter allen Paraden, welche Berlin seit mehreren Jahren sah, war wohl keine glänzender und interessanter als die, welche während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland Statt fand. Nebst allen Garde-Regimentern der Berliner Garnison war auch das sechste, den Namen des Kaisers führende Kürassier- und ein Ulanen-Regiment in den Reihen der Paradirenden. Die Truppen zogen in breiten Abtheilungen an den beiden Fürsten vorüber, und als die letzten defilirt hatten, küßte der kaiserliche Schwiegersohn seinem erlauchten Vater die Hand. Dieser Akt wirkte wie ein elektrischer Funke auf die zahllosen Zuschauer; ein halblauter Jubel schwebte durch die Reihen der gedrängten Massen — sechszig Millionen Menschen umarmten sich in diesem Augenblicke — es war ein herrlicher Moment.

(Die Fortsetzung folgt.)